

Meditation zum Fronleichnamfest 2020

Fronleichnam ist das Fest der Sinne und des Geistes. Wegen der warmen Jahreszeit ist Fronleichnam vor allem ein Fest der Sinne, wozu die bald beginnende Sommerszeit kräftig beiträgt. Alle sind gefragt, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Irgendwie und irgendwo haben alle ihre besondere Aufgabe. Häuser und Straßen werden geschmückt, die Schar der Ministranten wird wegen außerordentlicher Aufgaben vergrößert. Selbst Kleinkinder sind als Blumenmädchen dabei. Für die Messner und Messnerinnen bleibt dieses Fest bis zum heutigen Tag eine Herausforderung. Es geht ja schließlich um „*das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist,*“ wie Jesus im Johannes Evangelium sagt. Darum gilt es für dieses „Brot vom Himmel“ nicht nur alle Prozessionswege zu schmücken, an den vier Altären Blumenteppeiche herzurichten, sondern erst recht die Kirche, von der die Prozession ausgeht und zu der sie auch wieder zurückgeht, im Glanz erstrahlen zu lassen. Die mitfeiernden Gläubigen drücken dies mit Gebet, Gesang und Kleidung aus. Auf Vieles von diesem Fest müssen wir heuer wegen der Corona Krise verzichten. Doch gerade dieser Verzicht könnte für uns ein Anlass sein, über den geistigen Bezug des Festes der Sinne nachzudenken. Alle Festlichkeit soll ja gerade auf das Geistige und Geistliche hinweisen, damit Liturgie auch zu Herzen geht.

Das „Brot vom Himmel“ verlangt für die Feierlichkeit darum außerordentliche Hinweise auf das ganz andere Leben, zu dem uns Jesus mit seiner Gegenwart im Brot wegweisend die Richtung vorgibt. Wenn wir darum Fronleichnam feiern, bekennen wir uns zu Jesus, der mit uns diesen Weg zur künftigen Welt gehen will. Der außerordentliche Rahmen des Festes ist ein Hinweis, dass diese andere Welt mehr bietet, als wir nur zeichenhaft andeuten können. Das ganze Fest soll etwas von der Herrlichkeit Gottes wiedergeben, zu der wir berufen sind. Die vier Altäre an den vier Himmelsrichtungen sagen mit den vier Evangelien, dass Gottes Segenswort die ganze Welt durchdringen möge. Mögen Ängste und Nöte Menschen bedrängen, Christus geht mit ihnen den Weg. Er geht mit jedem, der auf ihn vertraut und umkleidet ihn, wie der Psalm sagt, mit einem festlichen Kleid. Darum sind die Gläubigen an diesem Tag besonders festlich gekleidet. Ob alt ob jung, Einheimische oder Asylanten, alle sind eingeladen. Ausgrenzung oder Rassismus ist Sünde, sagt Papst Franziskus. Die Freude über diese Glaubenswahrheit kann in der Prozession mit allen Sinnen wahrgenommen werden. Musik und Gesang erhöhen die feierliche Stimmung wie es im Psalm 150 heißt: *Alles was Atem hat, lobe den Herrn.*

Der Sonne gleich bleibt die geweihte Hostie in der Monstranz mit ihrem goldenen Strahlenkranz der Mittelpunkt der Prozession. Christus möge alles Leben und die ganze Schöpfung mit seinem Glanz segnen und erhellen. Was an Blumentepichen kunstvoll gestaltet, mit frischen, grünen Birken an den Häusern geschmückt, mit bunten Blumen von den Kindern auf den Weg gestreut wird, ist Zeichen der Verehrung, ja sogar der Anbetung.

Anbetung ist die Antwort der Christen in diesem frommen Geschehen. Wer diesem Herrn huldigt, ihm die Ehre mit Leib und Seele gibt, wird nicht gedemütigt oder in die Knie gezwungen. Für uns Christen gilt erst recht ein nachdenklicher Satz von einem Hindu, dem Philosophen Rabindranath Tagore (20. Jahrhundert):

Dich anzubeten, Gott, macht mich nicht ärmer.

